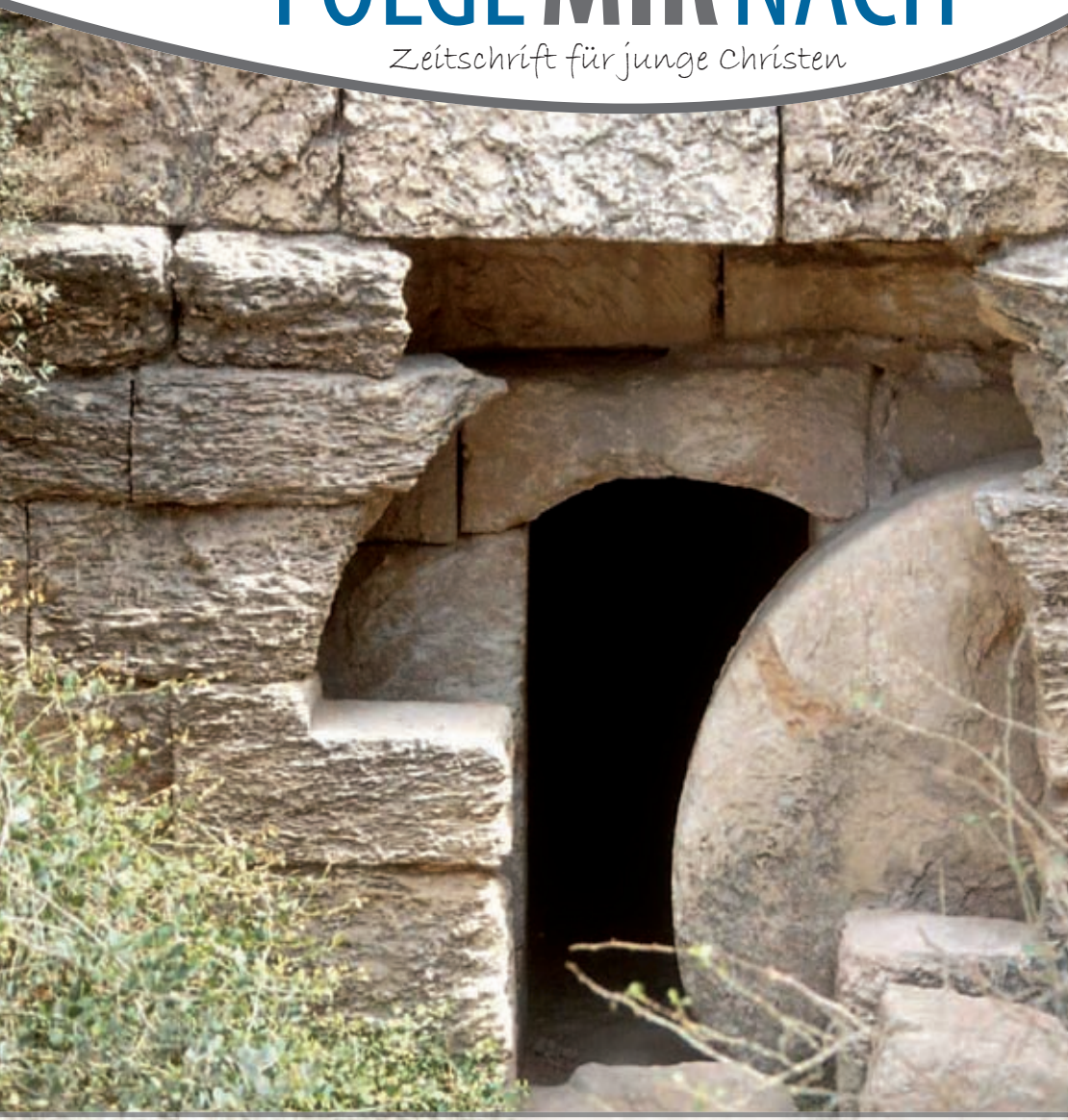
1

23. JAHRGANG • JANUAR 2015
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen



4 Joseph von Arimathia

8 Wie steht es um deine Liebe?

29 Wem die Sünden bekennen?

Inhalt

Bibel praktisch:
Joseph von Arimathia 4
Wie steht es um deine Liebe? 8

Zum Nachdenken:
Augen-Blick 15

Bibel praktisch:
Glaube für Jungbekehrte 4: Schöpfer 18

Bibelstudium:
Hiob (4) 21

Post von euch:
Wem Sünden bekennen? 29

Gute Botschaft:
Die gute Nachricht 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– € ; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© Creativ collection: 19 links, 20
© R. Dietermann: 12, 32
© www.pixelio.de: 7, 8, 20 unten, 29
© Fotolia.com: 18, 19 rechts: © Gelpi
© Wikipedia: 14
© www.BiblePlaces.com - Todd Bolen: 1, 4, 11

Wer in früherer Zeit ein Haus baute, ließ gewöhnlich das Jahr der Erbauung samt den Initialien „A.D." in den Giebel meißeln. A.D. - das meint „Anno Domini" und bedeutet „im Jahr des Herrn".

Wenn wir jetzt in das neue Jahr 2015 starten, wollen wir uns einmal fragen, ob dieses Jahr nicht auch ein „Jahr des Herrn" in unserem Leben werden soll. Ein Jahr, das dem Herrn Jesus gehört und in dem Er uns gebrauchen kann.

Damit das in deinem und meinem Leben möglich wird, müssen wir vielleicht zunächst einmal die eine oder andere „Altlast" in unserem Leben aufräumen und vor Gott bekennen – einige Hinweise zu dem wichtigen Thema „Sünden bekennen" findest du in der Fragenbeantwortung auf Seite 29.

Auch das Vorbild eines Joseph von Arimathia (S. 4) kann uns vielleicht eine Hilfe dabei sein, damit das Jahr 2015 ein „Jahr des Herrn" wird – dieser zunächst verborgene Jünger diente dem Herrn Jesus mit dem, was ihm zur Verfügung stand und war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Wir wollen uns davon anspornen lassen, uns neu unserem Herrn und Meister mit unseren Gaben, unserer Zeit und unserem Besitz zur Verfügung zu stellen.

Aus eigener Kraft werden wir dem Herrn Jesus jedoch niemals folgen und dienen können – deshalb ist es wichtig, dass wir uns mit der Person unseres Herrn beschäftigen und uns seiner Liebe zu uns bewusst sind. Johannes bezeichnet sich selbst als „den Jünger, den Jesus liebte" und ist so ein großes Vorbild für uns, in der Liebe des Herrn zu bleiben und darin auch die Kraft für unser Leben als Christ zu finden – lies dazu den Artikel „Wie steht es um deine Liebe?" (S. 8).

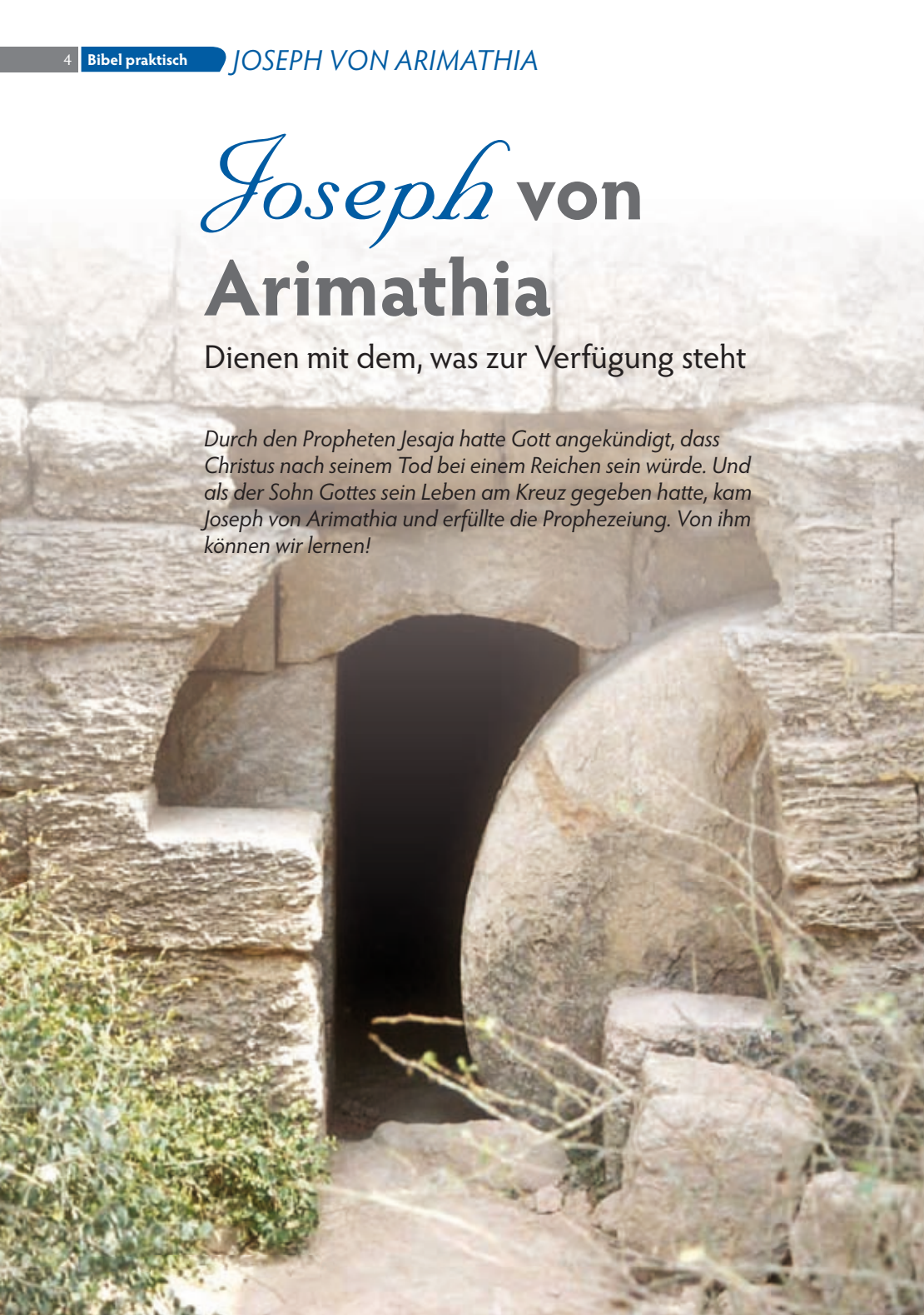
Viel Freude und Gewinn beim Lesen von „Folge mir nach" im neuen Jahr wünscht dir

Folko Peters

Joseph von Arimathia

Dienen mit dem, was zur Verfügung steht

Durch den Propheten Jesaja hatte Gott angekündigt, dass Christus nach seinem Tod bei einem Reichen sein würde. Und als der Sohn Gottes sein Leben am Kreuz gegeben hatte, kam Joseph von Arimathia und erfüllte die Prophezeiung. Von ihm können wir lernen!



Wer war Joseph von Arimathia?

Alle vier Evangelisten berichten von dem Begräbnis unseres Heilands durch Joseph von Arimathia. Wenn man die Berichte vergleicht und nebeneinander stellt, findet man folgende Beschreibung über seine Person:

- Matthäus beschreibt ihn als einen *reichen Mann* aus *Arimathia*, der auch selbst ein *Jünger Jesu* geworden war (Mt 27,57).
- Markus sagt, dass er ein *angesehener Ratsherr* war, der selbst das *Reich Gottes erwartete*. Er bezeichnet seinen Gang zu Pilatus als *kühn* (Mk 15,43).
- Lukas nennt ihn einen Ratsherrn, berichtet seinen Herkunftsort und fügt hinzu, dass Joseph ein *guter und gerechter Mann* war. Auch Lukas berichtet, dass er das Reich Gottes erwartete (Lk 23,50.51). Dann kommt ein interessantes Detail: Joseph hatte *nicht in den Rat und die Tat eingewilligt, Jesus zu töten*.
- Von Johannes erfährt man schließlich, dass Joseph aus Furcht vor den Juden ein *verborgener Jünger war* (Joh 19,38).

Joseph von Arimathia war eine herausragende Person im damaligen *Israel, denn ein Ratsherr war Mitglied des Synedriums* (des obersten Gerichtshofs der Juden). Er war angesehen, und sein praktisches Leben *war vorbildlich, was* den Eigenschaften „gut" und „gerecht" zu entnehmen ist.

Wer mit den Verheißungen Gottes an Israel vertraut ist, der wundert sich nicht, dass Joseph ein reicher Mann war, denn Gott versprach den gesetzestreuen Israeliten reichen Segen auf dieser Erde (siehe z.B. 5. Mo 7,12-16 oder 28,1-14). Der Reichtum Josephs zeigt sich auch darin, dass er aus dem Felsen eine eigene Gruft hatte aushauen lassen. Und damit kommen wir zu dem, was Joseph tat.

Die Tat Josephs

Als Ratsherr hatte Joseph Zutritt zu Pilatus, dem römischen Statthalter. Somit konnte er zu ihm hineingehen und um den Leib Jesu bitten. Trotzdem nennt Gottes Wort dieses Vorgehen „kühn". Denn Joseph stellte sich nun auch vor dem römischen Statthalter auf die Seite des verworfenen, schändlich hingerichteten Jesus. Pilatus schenkt ihm den Leib, den Joseph dann vom Kreuz nahm, in reines, feines Leinentuch wickelte und in seine eigene neue Gruft legte.

Das alles tat Joseph. Es ist das, was sichtbar war und durch dieses Werkzeug Gottes getan wurde.

Gottes Handeln im Hintergrund

Betrachtet man die Zeitangaben der Evangelisten am Tag der Kreuzigung, so stellt man fest, dass Joseph keine drei Stunden Zeit hatte. Nachmittags um etwa drei Uhr starb der Heiland.

- Danach geht Joseph zu Pilatus und bittet um den Leib Jesu.

- Pilatus wundert sich, dass Jesus schon gestorben war und lässt den Hauptmann rufen, um zu erfahren, ob Er schon gestorben sei (Mk 15,44).
- Dann schenkt er Joseph den Leib. Dieser geht nun hin und kauft feines Leinentuch.
- Anschließend nimmt er den Leib Jesu vom Kreuz herab.
- Nun kommt auch Nikodemus mit einer Mischung von Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund, und der Leib Jesu wird zum Begräbnis zubereitet (Joh 19,39.40).

Das alles dauerte seine Zeit, und um sechs Uhr abends begann der Sabbat, d. h. das Begräbnis musste bis dahin abgeschlossen sein.

Durch die Liebe dient einander.

Galater 5,13b

Da lüftet der Geist Gottes den Schleier und lässt den Bibelleser einen Blick „hinter die Kulissen" werfen: „An dem Ort, wo er gekreuzigt wurde, war ein Garten und in dem Garten eine neue Gruft, in die noch nie jemand gelegt worden war. Dorthin nun, wegen des Rüsttags der Juden, weil die Gruft nahe war, legten sie Jesus." (Joh 19,41.42)

Wie wunderbar ist das Handeln Gottes. Da ist ein reicher Ratsherr, der sich eine Gruft zubereiten ließ, und Gott lenkt es so, dass diese Gruft nahe bei Golgatha liegen musste. Es war auch nicht irgendein Ratsherr, sondern der gute und gerechte Joseph. Er erwartete das Reich Gottes und war ein (verborgener) Jünger Jesu geworden, hatte sich aber wenige Stunden zuvor nicht an der Verurteilung des von den Juden verworfenen Königs beteiligt. Am Tag der Kreuzigung blieb nicht mehr viel Zeit, und normalerweise wurden Gekreuzigte nicht würdevoll bestattet. Das aber wollten weder Joseph von Arimathia noch Nikodemus zulassen. Die Umstände wurden so gelenkt, dass es keine andere Möglichkeit mehr gab, als den Leib unseres Heilands in die nahe gelegene, neue Gruft zu legen, in der noch nie jemand gelegen hatte.

Nun war Jesaja 53,9 erfüllt: „Und man hat sein Grab bei Gottlosen bestimmt; aber bei einem Reichen ist er gewesen in seinem Tod."

Die Lektion für uns

Joseph von Arimathia war sich wohl kaum bewusst, Jesaja 53,9 erfüllt zu haben. Vielmehr handelte er aus einer brennenden Liebe zum Herrn Jesus. Die Tat war nicht von langer Hand geplant, kein Mensch konnte am Morgen dieses Tages wissen, dass am Abend Jesus von Nazareth bereits gestorben sein würde. Nur wenige Stunden waren verflossen. Aber Joseph

war bereit, seine eigene neue Gruft zur Verfügung zu stellen.

Er sah die Notwendigkeit dafür. Es wurde eine Gruft gebraucht, und ohne lange zu überlegen, stellte er seine eigene Gruft zur Verfügung. Das, was in dieser Situation gebraucht wurde, konnte er bereitstellen und er tat es!

Er war da, als er „gebraucht" wurde, und gab sich selbst dem Herrn Jesus und auch das, was ihm zur Verfügung stand (vgl. 2. Kor 8,5). Eigentlich ganz einfach – wenn das Herz voll ist von der Liebe des Heilands!

Auch heute hat jeder etwas, das er dem Herrn Jesus geben kann. Das beginnt ganz klein.

- Vielleicht hast du eine Freistunde, in der du jemand besuchen kannst.
- Oder du hast ein Auto? Damit kannst du (junge oder alte) Geschwister mitnehmen zu den Versammlungsstunden, zu Vorträgen, zu Konferenzen oder zur Jugendstunde.
- Möglicherweise hast du einige Wochen Zeit nach dem Schulabschluss oder dem Studium. Auch diese Zeit kannst du für die Sache des Herrn nutzen – es muss nicht immer ein (ganzes) freiwilliges soziales Jahr sein.
- Gibt es in deinem Umfeld jemand, der die christlichen Zusammenkünfte nicht mehr aufsuchen kann? Hast du die Möglichkeit, diese Person zu besuchen und von dem, was du gehört hast, zu berichten?
- Hast du ein Talent, mit Kindern gut umzugehen? Vielleicht kannst du diese Begabung für die Arbeit mit Kindern nutzen oder einfach bei einer Familie in deinem Umfeld die Kinder zur Entlastung der Mütter/Eltern mal betreuen.
- Du bist handwerklich begabt? Gibt es im Kreis deiner Mitgläubigen ein Betätigungsfeld?

Diese Liste könnte man noch fortsetzen. Wenn du das für dich persönlich tust, wirst du bestimmt eine Möglichkeit finden, wo du dem Herrn Jesus dienen kannst.

Von Josephs Tat nahm Gott Kenntnis. Er hat sie in die Heilige Schrift aufgenommen. Auch das, was wir heute aus Liebe zu unserem Retter tun, mag es auch noch so einfach und klein erscheinen, wird von Gott wahrgenommen und belohnt werden.

Hartmut Frisch

Wie steht es um deine Liebe?

Jeder wiedergeborene Christ hat (eigentlich) den Wunsch: „Herr Jesus ich möchte dich mehr lieben." Aber wie geht das? Wie bekomme ich ein brennendes Herz (Lk 24,32)? Wie kann ich hingebungsvoll leben und dienen? Wie kann ich Lob und Dank in meinem Herzen vermehren? Wie kann ich in mein Leben echte Anbetung bringen?

Sind das Fragen, die dich beschäftigen? Spürst du die Differenz zwischen deinem Leben und dem, was der Herr erwarten kann? Das geht uns allen oft so.

Voraussetzung für die wachsende Liebe zum Herrn Jesus ist, dass wir uns von der Sünde distanzieren und weltliche Einflüsse vermeiden. Wenn wir uns durch Sünde in unserem Leben vom Herrn Jesus entfernt haben, dann müssen wir diese Sünde dem Herrn bekennen. Aber selbst, wenn wir grundsätzlich ein Leben mit dem Herrn führen wollen, kann es sein, dass wir Probleme mit unserer Liebe zum Herrn Jesus haben. Am Beispiel von Petrus und Johannes wollen wir uns zwei Möglichkeiten ansehen und dadurch Hilfestellung für unser Glaubensleben finden.

Häufig geht es uns wie Petrus. Wir ziehen eine positive Bilanz und schätzen uns falsch ein. Wir vertrauen auf unsere Liebe zum Herrn und meinen, das Leben im Griff zu haben. Wir wollen etwas tun und fühlen uns dazu auch in der Lage. Vielleicht bilden wir uns sogar etwas darauf ein oder fühlen uns besser als der Gläubige nebenan. Doch wie denkt der Herr darüber? „Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus" (Spr 16,18). Das musste auch Petrus erleben. Er meinte, er sei in der Lage, die Verwerfung Jesu zu teilen und sogar mit Ihm sterben zu können. Das Gegenteil war der Fall. Er fiel und weinte bitterlich. Dann lag er am Boden. Große Enttäuschung und trostlose Gedanken machten sich breit. Gab es noch Hoffnung? Diese Frage kennen wir, oder? Gerade in diesen Situationen nutzt der Teufel jede Chance, um Zweifel zu säen. Wir stellen enttäuscht fest: Unsere Liebe ist so schwach und schwankend. Leider blieben wir oft in unseren Gedanken ausschließlich bei *unserer* Liebe zum Herrn und *unseren* Aktivitäten stehen.

Ganz gewiss, wir sollen den Herrn lieben mit unserer ganzen Kraft. Er hat uns so sehr geliebt und sein Leben für uns in den Tod gegeben. Wenn wir aber von uns aus versuchen, unsere Liebe zu Ihm zu „verbessern", dann werden wir scheitern. Mit der Blickrichtung auf uns und unsere Liebe gleichen wir dem Fahrgast eines Linienbusses, der sich nicht an den dafür vorgesehenen Haltegriffen, sondern an der eigenen Jacke festhält. Das gibt niemals Halt, auch wenn er noch so sehr zupackt. In jeder Kurve schwankt er hin und her. Dieses Schwanken kann auch in unserem Glaubensleben aufkommen. Es gibt Tage, da haben wir das „Gefühl", dass wir den Herrn richtig lieben. Kurz darauf stürzt vermeintlich alles zusammen und unser Herz fühlt sich leer an. Gibt es dafür eine Lösung? Die Bibel lässt uns nicht ohne Antwort.

Petrus war ein Jünger, ***der*** Jesus liebte. Welch einen Eifer hat er für seinen Herrn bewiesen und was für ein brennendes Herz! Er ist darin Vorbild und Ansporn für uns. Er war der Mann, der anpackte, sich für nichts zu schade und schnell mit Lösungen und Worten zur Stelle war. Für ihn gab es nur ein Ziel: für seinen Herrn da zu sein. Dafür nahm er alles in Kauf, koste es, was es wolle.

Wer kann sich mit ihm vergleichen? So ist er einerseits ein Vorbild, aber auch eine Warnung. Denn Petrus hatte zwar eine sehr große Liebe zum Herrn – aber er war davon auch völlig überzeugt. Er sagt: „Selbst wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen" (Mt 26,35). Trotz einer klaren Warnung des Herrn war er sich ganz sicher. Er hat es gut gemeint, daran zweifeln wir nicht. Wo aber lag der Irrtum? Er hatte *seine* Liebe zum Herrn im Blick und vertraute auf *sich*.

Das Beispiel von Petrus zeigt uns, dass wir, wenn wir auf unsere Liebe zum Herrn schauen und diese verbessern wollen, nicht weiterkommen. Denn das führt nur zu Enttäuschung. Unsere Sicht ist ohnehin oft eingeschränkt. Zudem überschätzen wir unsere Liebe und Hingabe sehr leicht – oder wir resignieren, weil wir merken, dass wir Ihn zu wenig lieben.

Johannes ist im Unterschied zu Petrus der Jünger, ***den*** Jesus liebte. Fünfmal finden wir den Hinweis auf dieses Bewusstsein von Johannes im Johannesevangelium. Wir wollen uns diese Stellen anschauen und von ihnen lernen.

Johannes 13,23:

„Einer aber von seinen Jüngern, den Jesus liebte, lag zu Tisch in dem Schoß Jesu."

Der Herr war mit seinen Jüngern auf dem Obersaal und hatte ihnen die Füße gewaschen. Dann teilt Er ihnen die erschütternde Nachricht mit: Einer von euch wird mich überliefern (V. 21). Die Jünger waren irritiert und erschrocken. Wer würde so etwas tun? Sie waren nervös und hatten anscheinend nicht den Mut, ihren Meister zu fragen. Aber einer war da, für den war es „kein Problem", diese Frage zu stellen: Johannes. Die Nachricht hatte Johannes mit Sicherheit auch schockiert. Aber er konnte mit seinem Herrn darüber reden. Er lag im Schoß Jesu und lehnte sich an seine Brust. Er fragte einfach und gezielt nach: *„Herr, wer ist es?"* Er hatte den geringsten Abstand zum Herrn. Er war sich bewusst, dass der Herr Jesus ihn liebte und hat diese Liebe auch genossen.

Wir lernen daraus:
Wenn wir uns der Liebe unseres Herrn bewusst sind, können wir innerlich ruhig sein und mit Ihm über alles reden. Wir haben eine vertrauensvolle, intensive Beziehung zu Ihm.

Johannes 19,26:

„Als nun Jesus die Mutter sah und den Jünger, **den er liebte**, *dabeistehen, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn!"*

Der Herr Jesus hing am Kreuz, um den Willen seines Vaters zu tun und um verlorene Sünder zu erretten. Was für eine Not hatte Er bereits zu dieser Zeit hinter sich. Er stand kurz vor den drei Stunden der Finsternis. Trotz aller Not und Schmerzen hat der Herr einen Blick für die Not seiner Mutter. Sie lag Ihm sehr am Herzen. Vermutlich war

Maria verwitwet, denn wir lesen nichts mehr von Joseph. Der Herr konnte sich als Mensch und leiblicher, ältester Sohn nicht mehr auf der Erde um sie kümmern, denn Er würde in wenigen Stunden sein Leben lassen. Er sah das Herz von Maria, aber auch den Jünger, den Er liebte. Es ist überhaupt auffallend, dass Johannes wohl als einziger Jünger in der Nähe des Kreuzes war. Er hat diese Liebestat unseres Herrn direkt gesehen. Der Herr kannte das Herz des Johannes. Er wusste, dass Johannes eine tiefe Wertschätzung für Ihn hatte. Er gab Johannes einen sehr dezenten Hinweis: „Siehe, deine Mutter!" Johannes handelte sofort. „*Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.*" (V. 27) Johannes hinterfragte die Aussage des Herrn nicht. Er hatte sofort verstanden.

Wir lernen daraus:
Das Erkennen der Liebe Jesu macht uns dienstbereit. Wir erkennen dann den Willen unseres Herrn und wissen, wie wir seinen Auftrag erfüllen sollen.

Johannes 20,2-4

„Sie läuft nun und kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus lieb hatte. [...] Da ging Petrus hinaus und der andere Jünger, und sie gingen zu der Gruft. Die beiden aber liefen zusammen, und der andere Jünger lief

voraus, schneller als Petrus, und kam als Erster zu der Gruft."

Der Herr Jesus hatte sein Leben gelassen und wurde in eine Gruft gelegt. Petrus und Johannes hörten von Maria Magdalene, dass der Stein weggewälzt ist. Daraufhin machten sich beide Jünger auf den Weg. Das war eine Nachricht! Aber die Bibel sagt uns ausdrücklich, dass Johannes (der andere Jünger, „den Jesus lieb hatte") schneller lief als Petrus. Johannes übernahm hier die Führung. Das Gewissen von Petrus war noch sehr beschwert angesichts seiner Verleugnung Jesu. Die Warnung des Herrn in Lukas 22,34 war buchstäblich eingetroffen. Petrus hatte den Blick seines Meisters gesehen (Lk 22,61). Wie hatte dieser Blick sein Herz getroffen. Noch lastete diese Schuld auf Petrus. Petrus, *der* Jesus liebte, hatte Großes vor, aber er versagte. Johannes, **den Jesus liebte,** konnte ruhen in der Liebe des Herrn und hat die Führung übernommen. Das heißt übrigens nicht, dass der Herr Petrus nicht geliebt hätte. Im Gegenteil, seine Liebe zu diesem Jünger wird gerade dann besonders sichtbar, wenn Petrus versagte und sein Meister ihn nicht einfach in der Sünde weitergehen ließ. Der Ausdruck, den Johannes über sich sagt: „der Jünger, den Jesus liebte", bedeutet schlicht, dass er sich (offenbar im Unterschied zu den anderen Jüngern) dieser Liebe des Herrn besonders bewusst war. Er genoss sie und lebte in ihr.

Wir lernen daraus:
Ein belastetes Gewissen führt dazu, dass wir im Glaubensleben langsam werden. Wir haben keine Energie. Wenn wir aber erfüllt sind von der Liebe des Herrn, haben wir Kraft und können auch andere positiv beeinflussen und mitziehen.

Johannes 21,7

„Da sagt jener Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr."

Petrus, der Mann der Tat, hatte eine spontane Idee und riss dadurch andere mit. „Ich gehe hin fischen", sagt er, und weitere Jünger folgen. Er war auf einem selbst gewählten Weg. Die Folge: *„In jener Nacht fingen sie nichts" (V. 3).* Wenn wir einen Weg gehen, ohne den Herrn zu fragen und ohne seine Zustimmung einzuholen, werden wir das irgendwie spüren. Nicht immer ist der Misserfolg so klar „im Netz" wie bei den Jüngern. Aber früher oder später merken wir das. In der Morgendämmerung stand der Herr am Ufer und sprach direkt ihr Problem an. *„Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen?"* Er ist der Herzenskenner und ging den Jüngern nach. Der Herr Jesus machte

keine Vorwürfe. Er fragte nur, und sie mussten ihren Misserfolg zugeben. Das Erbarmen unseres Meisters ist unbeschreiblich. Er war es, der ihre Situation änderte. Das tut Er auch bei uns. Wenn wir einsehen und bekennen, dass unser eigener Weg uns nur Verlust bringt, dann kann der Herr auch wieder segnen. Aber die Jünger wussten noch nicht, wer zu ihnen am Ufer sprach. Als die Netze so voll waren, dass sie nicht mehr gezogen werden konnten, erkannte Johannes, der Jünger, *den* Jesus liebte, als Erster; *„Es ist der Herr."*

Wir lernen daraus:
Mit dem Bewusstsein seiner Liebe erkennen wir Ihn viel schneller auf unserem Weg. Wir wissen, wer der Herr ist und nach welchen Grundsätzen Er handelt.

Johannes 21,20

„Petrus wandte sich um und sieht den Jünger nachfolgen, den Jesus liebte, der sich auch bei dem Abendessen an seine Brust gelehnt und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich überliefert? Als nun Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem? Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!"

Der Herr hatte Petrus auf liebevolle Weise wiederhergestellt und ihm einen Auftrag erteilt. Es ist ermutigend, dass der Herr uns nicht aufgibt oder für dienstunfähig erklärt, wenn wir versagt haben. Direkt nach dem Gespräch mit dem Herrn fragt Petrus, was wohl aus Johannes werden würde. *„Petrus wandte sich um und sieht den Jünger nachfolgen, den Jesus liebte. Herr, was wird aber mit diesem?" (V. 20.21).* Der Herr muss ihn darauf hinweisen: „Folge *du* mir nach!" So interessiert Petrus an dem Leben des Jüngers Johannes auch war, der Herr macht ihm deutlich, dass es Ihm darum ging, dass Petrus dem Herrn nachfolgte. Das hatte er vor dem Kreuz nicht bis zum Ende getan, vielleicht daher erneut diese besondere Aufforderung jetzt. Der Jünger, *der* Jesus liebte, brauchte diesen Hinweis offenbar. Im Blick auf Johannes, *den* Jesus liebte, lesen wir in dieser Hinsicht nichts. Er folgte bereits.

Wir lernen daraus:
Das Bewusstsein und der Genuss seiner Liebe führt uns zum Dienst. Wir könnten „nicht anders", als Ihm zu folgen, wenn uns seine Liebe erfüllt.

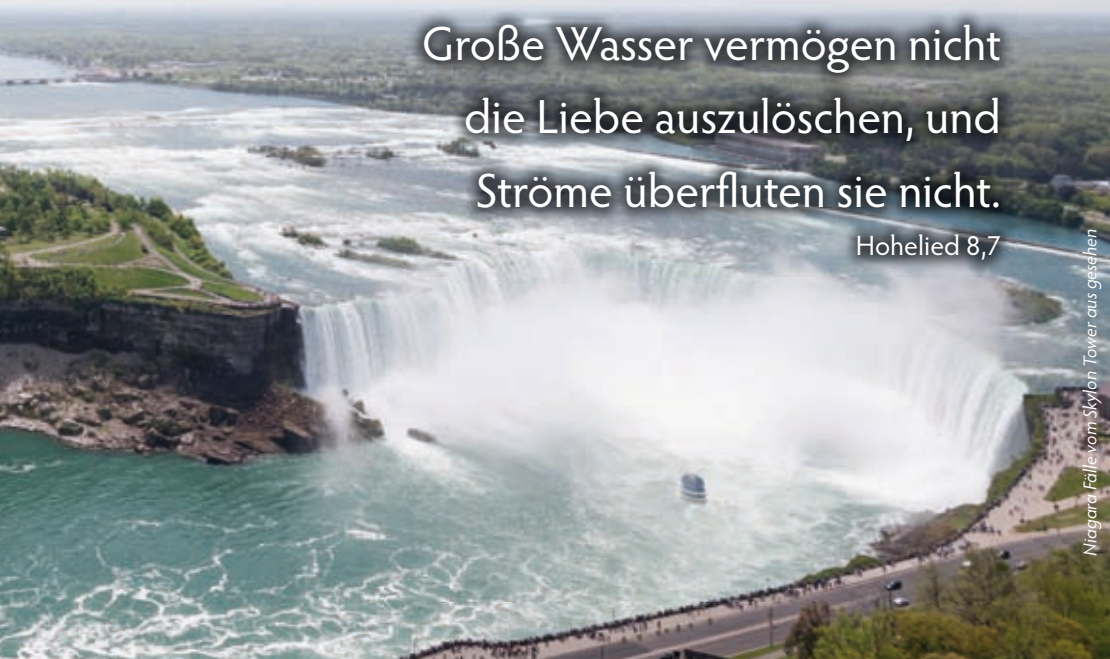
Vielleicht geht es dir wie mir, dass wir bis jetzt oft mit unserer (mangelnden) Liebe zu unserem Herrn beschäftigt waren. Es klingt vielleicht zu einfach, aber die Praxis beweist es. In Psalm 34,6 heißt es: „Sie blickten auf ihn und

wurden erheitert und ihre Angesichter wurden nicht beschämt." Es ist gut, dem Herrn jeden Tag für seine Liebe zu danken. Sie ist so groß, dass wir sie nicht erfassen können. „Große Wasser vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses für die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten." (Hld 8,7)

Er war bereit, sich freiwillig für uns zu geben. „Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht frei ausgehen" (2. Mo 21,5), hat der Herr Jesus sozusagen gesagt. Auf Golgatha hat dein Heiland an dich gedacht. Er hat dich so geliebt, dass Er sich selbst für dich (Gal 2,20) und für die ganze Versammlung (Gemeinde) hingegeben hat (Eph 5,25). Er hat uns geliebt, als es um unsere Errettung ging. Aber das ist noch nicht alles. Er liebt uns auch heute. „Weil du teuer, wertvoll bist in meinen Augen und ich dich lieb habe", sagt Er im Blick auf das Volk Israel (Jes 43,4). Diesen Hinweis dürfen wir auf uns ganz persönlich beziehen. Er liebt dich so, wie du bist. Vielleicht fühlst du dich vergessen und auf die Seite gedrängt. Dann gilt dieses Wort dir besonders. Er liebt dich: „Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet" (Jes 49,16).

Der Herr will unsere Herzen gerne (er-)füllen mit der Erkenntnis seiner Person und seiner Liebe. Die Folge ist: Wir sind frohe Christen, die in dem Herrn Jesus alles gefunden haben und Ihn von Herzen lieben werden.

Matthias Baum



Niagara Fälle vom Skylon Tower aus gesehen

DANKBARKEIT

Kreidebleich kommt Marco nach Hause. Er schiebt sein Fahrrad in die Garage, geht in sein Zimmer und schmeißt sich auf sein Bett. Seine Gedanken kreisen wie wild und er kann es immer noch kaum fassen. Wäre er mit seinem Fahrrad dem LKW nicht ausgewichen, dann würde er jetzt nicht mehr leben – davon ist er überzeugt! So haarscharf war es!
Langsam sinkt er auf seine Knie und dankt seinem Gott für die Bewahrung. Es wird ihm klar, wie schnell sein Leben hier auf der Erde vorbei sein kann. Wer sagt ihm denn, ob er diesen Tag noch überlebt?
Aber noch eines wird ihm klar. Er denkt zurück und überlegt, wie oft er wohl diese Strecke schon mit dem Fahrrad gefahren ist. Und jedes Mal ist alles gut gegangen und er kam gesund und munter wieder zu Hause an. Doch wie oft hat Gott aus seinem Mund dafür ein ‚Dankeschön' gehört? Heute war es zum ersten Mal bewusst.
Zum ersten Mal wurde ihm deutlich, wie sehr Gott das ganze Geschehen des Universums lenkt und auch auf den Weg eines jeden Menschen aufpasst. Er nahm sich vor, dass er ab heute Gott öfter dankt für seine tägliche Bewahrung. Und noch mehr: Seine ganze Haltung soll eine Haltung der Dankbarkeit Gott gegenüber werden.

Jeden Tag gibt es unzählige Gründe,
Gott dankbar zu sein!
Kennst du sie nur oder
SAGST du Ihm sie auch?

Der Weg zur Zufriedenheit führt mitten durch die Dankbarkeit
ERNST FERSTL

Lasst uns danken,
statt zu klagen,
loben, wenn uns
sinkt der Mut.
Und wir werden es erfahren,
dass Gott lauter Wunder tut.
MARGRET BIRKENFELD

Und der Friede des Christus regiere
in euren Herzen,
zu dem ihr auch berufen worden seid
in einem Leib; **und seid dankbar.**
KOLOSSER 3,15

Hier sind zwei Bibelverse in einzelne Teile zerschnitten worden und durcheinander geraten.
Ein Teil besteht immer aus drei aufeinanderfolgenden Buchstaben, wobei diese immer klein geschrieben und Leer- und Satzzeichen nicht berücksichtigt worden sind.

Bibelvers 1:

_____

_____

_____

Bibelvers 2:

_____

_____

_____

fre nal ute eie uch hei eit che emh nli ind uch all esb ebe ges err lez

neuer Fragekasten

1) Anstatt _____ Liebe _____ _____ _____ anzuschauen, sollten wir _____ LIebe _____ _____ anschauen.

2) Was können wir von Joseph von Arimathia lernen?

_____

Nenne Beispiele, wo man auch heute die Schöpferherrlichkeit Gottes sehen kann:

3) 1. _____ 2. _____

3. _____ 4. _____

4) Elihu sagt etwas Ähnliches wie seine Freunde, doch anstatt nach der Sünde Hiobs zu suchen, redet er _____ _____ und _____ _____. Er stellt Hiob dadurch ____ _____ _____ _____.

Lösungen vom alten Heft

1) *Warum leben wir als Christen auf dieser Erde?*

2) *Benenne die Schritte, die dich auf den Weg zum Himmel führen!*

3) *Inwieweit werden wir Gott im Himmel sehen?*

1) *1. Um dem Herrn Jesus zu dienen*
   2. Um auf den Herrn Jesus zu warten
2) *1. Ich muss meine Sünden erkennen*
   2. Ich muss die Sünden verurteilen
   3. Ich muss die Sünden bekennen
   4. Ich muss an den Herrn Jesus glauben
   5. Ich darf danken
3) *Wir können ihn sehen durch Christus, der das Bild des unsichtbaren Gottes ist.*

Rösselsprung

Rätsel 1:
Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.
Mt 5,16

Rätsel 2:
Trug ist im Herzen derer, die Böses schmieden; bei denen aber, die Frieden planen, ist Freude.
Spr 12,20

Glaube für Jungbekehrte (4)

Zeugt die Schöpfung noch von einem Schöpfer?

Die Artikelserie „Glaube für Jungbekehrte" richtet sich an Christen, die sich erst vor kurzer Zeit bekehrt haben. Das können Kinder und Jugendliche sein oder auch schon etwas ältere Menschen. Für sie wollen wir in unregelmäßiger Folge Artikel abdrucken, die wichtige grundlegende Fragen und Themen behandeln. Es handelt sich nicht um Begriffserklärungen – dazu sind die Artikel zu kurz. Wohl aber wollen wir ein paar Grundlagen weitergeben, die das Fundament des Glaubens bilden.

Christen reden immer wieder davon, dass Gott diese Erde geschaffen hat. Aber kann man überhaupt noch etwas von der Schöpferherrlichkeit sehen? Fast überall wird über Schäden in der Natur geklagt. Seit Jahren wird über kranke Wälder, Pflanzen, Tiere und Menschen geschrieben. Kann man da wirklich noch etwas von dem Schöpfer-Gott erkennen?

Weil wir den Aussagen der Bibel als dem Wort Gottes vertrauen, kann unser Glaube nicht durch unsere Beobachtungen zerstört werden… Und in der Bibel lesen wir: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde" (1. Mo 1,1). Gott ist wirklich der Schöpfer des gesamten Universums. Das bezieht Gottes Wort auch auf den Herrn Jesus: „Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren … Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen" (Kol 1,16). Daran halten wir fest.

Wie kann es aber dann sein, dass die Schöpfung in manchen Teilen regelrecht armselig und elend aussieht? Die Antwort finden wir in Römer 8: „Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Geburtswehen liegt bis jetzt" (V. 22). Aus Vers 20 lernen wir, dass diese Leiden der Schöpfung durch den Sündenfall kommen. Mit anderen Worten: Nicht Gott ist für das Umweltdesaster und für Naturschäden verantwortlich, sondern wir Menschen. Durch unsere Sünden ziehen wir alles nach unten. Die nicht intelligente Schöpfung kann dafür überhaupt nichts. Aber sie leidet mit uns, die wir ständig durch körperlichen und geistigen Verfall an den Sündenfall erinnert werden.

Gott sei Dank – es wird nicht so bleiben. Gott wird die Dinge wieder in eine wunderbare Ordnung bringen.

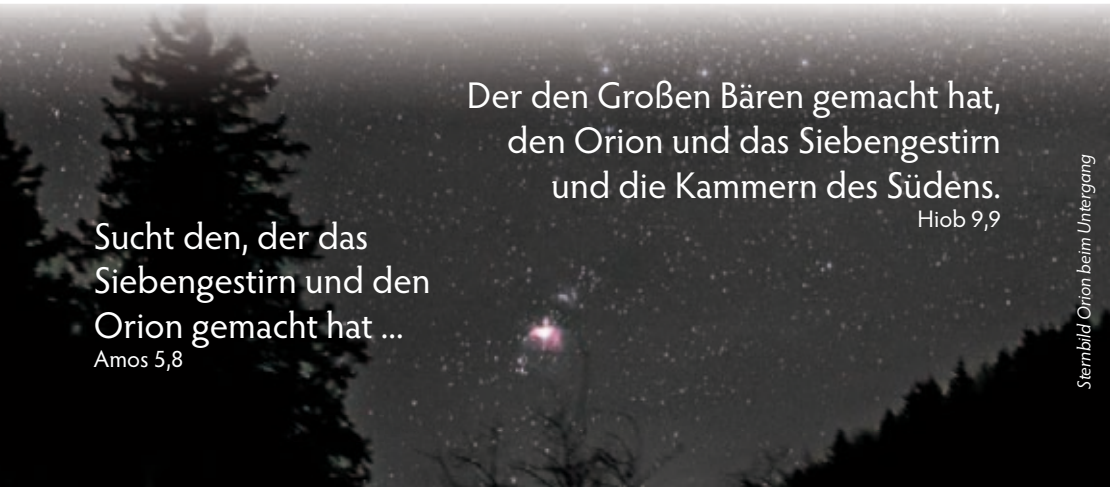
Paulus schreibt dazu in Römer 8,19, dass diese Gesundung der Schöpfung schlagartig stattfinden wird. Sie kommt dann zustande, wenn wir in den Himmel entrückt worden sind und mit

dem Herrn Jesus aus dem Himmel auf die Erde kommen werden. Dann wird Er sein herrliches, 1.000-jähriges Königreich antreten. Und die Schöpfung kann und wird aufatmen. Ihre nun mehr als 6.000 Jahre währende Leidenszeit unter der Sünde wird dann

ein- für allemal vorbei sein.
Kann man denn heute trotzdem nichts mehr von der Schöpferherrlichkeit Gottes erkennen? Oh doch! Man muss sich nur die einzelnen Organe des gesunden menschlichen Körpers anschauen; und das einzigartige Zusammenwirken der einzelnen Glieder. Dann erkennen wir etwas von Gottes Herrlichkeit in der Schöpfung. Allein unser menschliches Auge ist ein solcher Hinweis. Aber auch die Tier- und Pflanzenwelt ist voll von beeindruckenden Hinweisen auf die Größe Gottes. Denn – Gott sei Dank! – ist nicht alles zerstört und wir dürfen nach wie vor über große Wunder in der Schöpfung staunen und den Schöpfer-Gott dafür preisen!

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk" (Ps 19,2). Gott hat nicht versagt. Der Mensch hat vieles verdorben. Aber Gott wird zu Beginn des 1.000-jährigen Reiches die Dinge wunderbar erneuern. Dann wird die gesamte Schöpfung in einem unvorstellbaren Glanz erstrahlen.

Manuel Seibel



Sternbild Orion beim Untergang

Das Buch Hiob – Ein Überblick

Folge 4: Kapitel 32 bis 37

Die Reden Elihus

In unserer Betrachtung des Buchs Hiob sind wir nun bei den Reden Elihus angekommen. Wir haben bereits gesehen, dass alles von Gott ausgeht; auch die Katastrophen, die über Hiob hineinbrachen, waren von Gott bewirkt. Er hatte mit Hiob einen ganz besonderen Plan. Hiob sollte Ihn besser kennen lernen. Zunächst fand Hiob ein Ja zu dem Unglück, aber dann verfluchte er, vom Schmerz übermannt, seinen Geburtstag. Die Freunde, die ihm helfen wollten, machten es mit ihren Reden nur noch schlimmer. Nun erhebt Elihu, der bislang geschwiegen hatte, seine Stimme. Kann er weiterhelfen? Hat er neue Argumente?

Die Worte Hiobs sind zu Ende. Und jene drei Männer hörten auf, Hiob zu antworten.

Hiob 32,1

Ausgangssituation

Mit menschlicher Argumentation und gestützt auf ihre eigenen Erfahrungen haben Hiobs Freunde immer nur den Standpunkt wiederholt, dass Hiob wohl doch nicht so gerecht sei, wie er selbst behaupte, sonst würde Gott ihn nicht strafen. Am Ende der Reden haben sie Hiob sogar direkt verschiedene konkrete Sünden unterstellt. Hiob, auf der anderen Seite, sah sich durch die Freunde nicht getröstet, sondern angegriffen und versuchte sich zu verteidigen, indem er sich als den makellos Gerechten präsentierte. Hierbei verstieg er sich schließlich sogar dahin, dass er Gott als seinen Feind bezeichnete und Ihm Ungerechtigkeit vorwarf, weil Er ihn trotz seiner Sündlosigkeit leiden ließ. Ja, er wünschte sogar, mit Gott vor einen Richter treten zu können und sah sich in dem Rechtsstreit „Hiob gegen Gott" schon als klaren Sieger. Nun sind beiden Seiten die Argumente ausgegangen (Kap. 31,40b; 32,1). Die Situation ist verfahren. Jetzt beginnt Elihu, der wohl von Anfang an dabei war, auch wenn er in Kapitel 2,11 nicht genannt wird, mit seinen überaus bemerkenswerten und lehrreichen Reden.

Gliederung

Die Reden Elihus ziehen sich über insgesamt sechs Kapitel. Zunächst ein kurzer Überblick über die Themen, die Elihu anschneidet:

- Kap. 32: Einleitung
- Kap. 33: Wie Gott zu den Menschen redet
- Kap. 34-35: Analyse und Richtigstellung der Thesen Hiobs
  - Kap. 34: zu Hiobs These „Gott ist ungerecht"
  - Kap. 35: zu Hiobs These „Ein gerechter Wandel ist nutzlos"
- Kap. 36,1-21: Warum gibt es Schwierigkeiten, und wie gehen wir damit um?
- Kap. 36,22-37,24: Die Größe Gottes in der Schöpfung.

Ich bin jung an Jahren, und ihr seid Greise; darum habe ich mich gescheut und gefürchtet, euch mein Wissen mitzuteilen.

Hiob 32,6

Einleitung

Elihu beginnt mit einer kurzen Zusammenfassung dessen, was in den vergangenen 29 Kapiteln von Hiob und seinen drei Freunden an Falschem gesagt wurde: Hiob hält sich für gerechter als

Gott (Kap. 32,2); die Freunde verurteilen Hiob (V. 3). Die Verse 3 und 5 zeigen auch, dass die Vorwürfe der Freunde Hiobs keine Antwort auf die Probleme geben konnten. Elihu hat das erkannt. Er zeigt aber auch den Grund für das Scheitern der Freunde auf. Wahre Weisheit findet sich nämlich nicht in Erfahrungen, Überlieferungen usw., sondern geht allein von Gott aus (V. 8). Daher hatten die Freunde Hiobs auch keinen Erfolg (V. 12). Elihu hingegen möchte sich durch den Geist Gottes leiten lassen (Kap. 33,4).

Elihu ist offensichtlich deutlich jünger als Hiob und die drei Freunde (Kap. 32,6). Obwohl er sie kritisieren muss, respektiert Elihu das Alter (V. 4.6.7). Darin liegt ein nützlicher Hinweis für die jüngere Generation heute. Demut bedeutet nämlich nicht, dass man falsche Aussagen von Älteren unwidersprochen stehen lassen muss. Wenn sich kein anderer findet, ist es manchmal auch nötig, als junger Mensch einen älteren zu korrigieren. Dabei kommt es aber auf die richtige Haltung an (vgl. 1. Tim 5,1.2). Elihu soll uns da als Vorbild dienen. Da an anderer Stelle Elihu und sein Verhalten detailliert erläutert wurden, wollen wir hier nicht weiter darauf eingehen. [4], [5]

Dass ich nur ja für niemand Partei nehme! Und keinem Menschen werde ich schmeicheln.

Hiob 32,21

Zum Schluss seiner Einleitung betont Elihu noch, dass er weder für Hiob noch für die drei Freunde Partei ergreifen möchte (Kap. 32,21-22). Er will sich auf die Seite Gottes stellen.

Wie Gott zu den Menschen redet

Nun wendet sich Elihu direkt an Hiob. Er stellt sich auf eine Stufe mit ihm und betont, dass er sich in seinen Worten nur von Gott leiten lassen will und dass er Hiob nicht ängstigen und auch keinen Druck ausüben möchte (Kap. 33,6.7) – ganz im Gegensatz zu den drei Freunden Hiobs bisher. Dann zählt er Hiobs Gedankenfehler auf (ab V. 8): Seine vermeintlich absolute Sündlosigkeit, dass Gott sein Feind sei usw.

Siehe, ich bin Gottes wie du; vom Ton abgekniffen bin auch ich.

Hiob 33,6

Ab Vers 15 kommt Elihu auf das eigentliche Thema dieses Abschnitts zu sprechen, nämlich die Art und Weise, wie Gott zu dem Menschen redet und den Zweck, den Er damit verfolgt.

Wenn Gott zu den Menschen redet, benutzt er verschiedene Mittel. Zum einen redet Er im „Nachtgesicht", d.h. wohl im

Traum zu ihm, um ihn vor einem schlimmen Ende zu bewahren (V. 15-18). Zum anderen redet Gott auch durch Krankheiten (V. 19-22), wie es bei Hiob der Fall war.[1] Auch hier mit dem Ziel, seine Seele vor der „Grube" zu retten (V. 22.24.27.28). Für beide Fälle wird ein Ausleger gesucht, einer der sich senden lässt und die Menschen zur Selbsterkenntnis und zum Selbstgericht führt. Das ist keine einfache Aufgabe; nur „einer aus tausend" ist hierfür geeignet (V. 23). Dieser „Ausleger" war nun in der Person Elihus gekommen. Er war im Auftrag Gottes unterwegs und wollte die fehlende Selbsterkenntnis bei Hiob bewirken, und sich unter die Hand Gottes zu demütigen.

Siehe, darin hast du nicht Recht, antworte ich dir; denn Gott ist erhabener als ein Mensch.

Hiob 33,12

In dem „Gesandten" dürfen wir heute den Herrn Jesus sehen,

- der die Menschen durch den Heiligen Geist zur Erkenntnis ihrer Sünden führt,
- in dem Gott eine Sühnung gefunden hat (V. 24)
- und eine ewige Erlösung bewirkt hat (V. 28).

Die Zusammenfassung von Elihus erstem Redeabschnitt lautet: Gott spricht mit dem Menschen auch durch Krankheiten und Unglücke. Das Ziel seines Handelns ist aber immer Bewahrung, Erziehung und nicht etwa Zerstörung, so wie Hiob behauptete. Gottes Motivation hinter allem seinem Handeln ist immer positiv und nie negativ.

Siehe, das alles tut Gott zwei-, dreimal mit dem Mann, um seine Seele abzuwenden von der Grube.

Hiob 33,29.30

Analyse der Reden Hiobs – „Gott ist ungerecht"

In Kapitel 34 beginnt Elihu mit der systematischen Widerlegung von Hiobs Thesen. Nach einer kurzen Wiederholung und Zusammenfassung von Hiobs Vorwürfen, dass Gott ungerecht sei (V. 5) und dass es nutzlos sei, gerecht zu wandeln (V. 9), geht Elihu auf den ersten Punkt ein. Er beweist die absolute Gerechtigkeit Gottes, indem er zuerst zeigt, dass Gott die höchste Instanz ist. Zöge er seinen Odem zurück, würde die ganze Schöpfung nicht mehr funktionieren (V. 14-15).

Ja, wirklich, Gott handelt nicht gottlos, und der Allmächtige beugt nicht das Recht.

Hiob 34,12

Danach stellt Elihu die Größe und die Allwissenheit Gottes als einen Beweis seiner Gerechtigkeit dar (V. 16-30). Auch betont er, dass Gottes Urteile stets gerecht sind, da Er alles weiß.

1 Dass Gott auch durch das geschriebene Wort zu den Menschen spricht, bleibt bei Elihu unberücksichtigt, da es dieses damals noch nicht gab.

Abschließend geht Elihu noch auf Hiob ein. Er stellt drei Punkte vor, in denen sich Hiob einem allgerechten Gott gegenüber falsch verhalten hatte:

- Er hatte nicht in Demut gehandelt und Gott gebeten, ihm seine Fehler und den Grund für die Strafe klar zu machen (V. 31.32).
- Stattdessen hatte er aufbegehrt (V. 33).
- Sein Verhalten war nicht von Einsicht gekennzeichnet (V. 34-35).

Hiob redet nicht mit Erkenntnis, und seine Worte sind ohne Einsicht.

Hiob 34,35

Folglich muss Gott die Strafe aufrechterhalten (V. 36-37).

Im Gegensatz zu den drei übrigen Freunden bezichtigt Elihu Hiob übrigens nicht irgendwelcher Vergehen bzw. sündiger Taten; er kritisiert nur, dass er „nicht mit Erkenntnis" und „ohne Einsicht" geredet hat.

Analyse der Reden Hiobs – „Ein gerechter Wandel ist nutzlos"

Elihu fährt mit der Analyse von Hiobs Aussagen fort. Er wiederholt zunächst die anmaßende Behauptung Hiobs, seine Gerechtigkeit sei größer als diejenige Gottes und dass es nichts nütze, sündlos zu wandeln (Kap. 35,2-3). Nachdem er in Kapitel 34 den ersten Punkt widerlegt hat, macht Elihu nun klar, dass Gott unendlich hoch über dem Menschen steht und durch Sündigen und Nichtsündigen nicht berührt werden kann (V. 4-8). Das soll nicht etwa heißen, dass unser Lebenswandel egal wäre oder dass Gott unsere Fehltritte nicht zur Kenntnis nähme; aber wir können Gott nicht mit unserem Wandel beeinflussen oder gar durch Sünden „bestrafen". Auch in positiver Hinsicht können wir mit unseren Werken allenfalls Menschen beeindrucken, aber nicht Gott (V. 8; vgl. Röm 4,2). Ein gerechter Wandel ist demnach in der Tat sinnlos, sofern wir meinen, Gott damit beeindrucken zu können oder damit besser vor Gott dazustehen.

Hältst du das für recht? Du hast gesagt: Meine Gerechtigkeit ist größer als diejenige Gottes.

Hiob 35,2

Bevor Elihu nun weiter auf Sinn oder Unsinn eines gottesfürchtigen Lebens eingeht, versucht er, die Frage: „Wie kann Gott dem Elend in der Welt tatenlos zusehen?" zu beantworten – eine Frage, die auch im Jahr 2015 nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat. Allerdings sind auch die Antworten, die Elihu gibt, heute

noch genauso gültig wie damals. Das Kernproblem ist, dass man zwar im Notfall nach Gott schreit (V. 9), Ihn aber ansonsten ablehnt (V. 10). An dieser Grundeinstellung der Menschen hat sich bis heute nichts geändert. Einen Schöpfer-Gott will man nicht (V. 10), aber nach Katastrophen heißt es: „Warum hat Gott das zugelassen?" Ein gerechter Gott hört und antwortet gerne, aber Hochmut, Eitelkeit usw. der Menschen hindern Ihn daran (V. 12). Trotzdem wird Gott Ungerechtigkeit nicht vergessen (V. 14.15). Damit ist Hiobs Aussage, es sei vor Gott egal, ob man gerecht oder ungerecht handle, widerlegt; Hiob hat auch hierin „ohne Erkenntnis" (V. 16) geredet.

Siehe, Gott ist mächtig, und doch verachtet er niemand.

Hiob 36,5

Warum gibt es Schwierigkeiten, und wie gehen wir damit um?

Elihu spricht nun weiter für Gott („Ich will meinem Schöpfer Gerechtigkeit geben", Kap. 36,3). Er stellt klar, dass Gott sehr wohl für den Gerechten einsteht und ihn am Ende belohnt (V. 5-6). Gott bemüht sich in positiver Weise um solche, die Sein sind (V. 7). Allerdings verhält es sich so, dass die Stellung als Gläubiger auch verpflichtet und daher muss Gott uns unter Umständen züchtigen. Sein Ziel ist dabei die Wiederherstellung (V. 9.10); d. h. die Zielrichtung Gottes im Handeln mit seinen Gerechten ist immer positiv, also zum Guten. Auf die Warnungen sollten wir allerdings achten (V. 11.12). Und Gottlose, die die Zucht Gottes ablehnen, kommen um (V. 13.14).

Siehe, Gott handelt erhaben in seiner Macht; wer ist ein Lehrer wie er?

Hiob 36,22

In dem folgenden Abschnitt wird Hiob eindringlich aufgefordert, diese Züchtigungen anzunehmen. Dabei fällt auf, dass Elihu hier Ähnliches sagt, wie die Freunde Hiobs. Diese haben jedoch bei Hiob immer nach Sünde gesucht. Elihu spricht ganz anders, denn er redet aus Gott (Kap. 32,8; 33,4) und für Gott (Kap. 36,2). Er stellt Hiob dadurch in das Licht Gottes. Elihu wirft Hiob keine konkreten Sünden vor, sondern das Nichtannehmen der Züchtigung Gottes (V. 16 ff.).

Die Größe Gottes in der Schöpfung

Wer dürfte sagen: Du hast unrecht getan?

Hiob 36,23

In dem letzten Teil seiner Reden stellt Elihu die Größe Gottes in der Schöpfung vor. Dabei fällt auf, dass Elihu ausschließlich über die unbelebte Natur und auch hier nur über einen kleinen Teilbereich, nämlich das Wettergeschehen spricht. Dabei zählt er folgende Wetterphänomene auf:

- Regen und Gewitter (Kap. 36,27-33)
- Blitz und Donner (Kap. 37,2-5)
- Schnee und Starkregen (Kap 37,6)
- Sturm (Kap. 37,9a)
- Frost (Kap. 37,9b-10)
- Hitze, hohe Luftfeuchtigkeit (Kap. 37,17)

Das ist doch nichts Besonderes, so könnte man meinen. Wie zeigt sich denn da die Größe Gottes? Schließlich haben wir die physikalischen Hintergründe des Wetters im 21. Jahrhundert doch verstanden. Oder etwa nicht? Sind die folgenden Thesen Elihus nicht auch heute noch vollständig gültig?

Siehe, Gott ist zu erhaben für unsere Erkenntnis.

Hiob 36,26

- Der Mensch kann das Wettergeschehen nicht verstehen (Kap. 36,29; 37,5b.15-18).[2]
- Der Mensch steht dem Wetter machtlos gegenüber (Kap. 37,7.13.17). Er kann es weder beeinflussen noch sich seinen Wirkungen entziehen.
- Gott setzt dieselbe Sache sowohl zum Segen als auch zum Gericht ein (Kap. 36,31; 37,13).

Damals gab es noch keine Schriften, in denen sich Gott offenbart; die Menschen fanden Gott daher eher in der Schöpfung (vgl. Röm 1,19-20). Heute dürfen wir uns darüber freuen, dass Gott sich uns auch in seinem Wort zeigt und dafür sollten wir dankbar sein und dies nutzen. Aber nach wie vor dürfen und sollen wir Gott für die Wunder, die wir in seiner Schöpfung sehen, loben. Dass beide Offenbarungsformen Hand in Hand gehen, zeigt z. B. Psalm 19, wo in den Versen 2-7 die Herrlichkeit Gottes in der Schöpfung und in den Versen 8-12 seine Größe in den Schriften gepriesen wird.

Nimm dies zu Ohren, Hiob; stehe und betrachte die Wunder Gottes!

Hiob 37,14

Dieser Abschnitt in der Rede Elihus ist übrigens auch eine Überleitung zum nächsten Kapitel, wo Gott Hiob aus dem Sturm antwortet. Diese Tatsache ist auch ein Beweis, dass Elihu sich bei seinen Reden durch den Geist Gottes leiten ließ, denn woher konnte er sonst wissen, dass Gott Hiob aus dem Sturm antworten würde?

2 Selbstverständlich verstehen wir heutzutage viel mehr vom Wetter, als dies zur Zeit Hiobs der Fall war. Allerdings sind fundamentale Dinge noch immer nicht bekannt. So weiß man z. B. auch heute noch nicht in allen Fällen, warum es eigentlich regnet. Das Prinzip der Kondensation ist natürlich bekannt, aber warum es zur Tropfenbildung kommt, wenn keine Eiskristalle beteiligt sind, ist nicht klar. Nach den bekannten Naturgesetzen dürfte es in einem solchen Fall eigentlich nur Nebelnässe oder allenfalls Nieselregen geben.

Das Fazit Elihus lautet: „Den Allmächtigen, den erreichen wir nicht" (Kap. 37,23). Diese Haltung hätte auch Hiob geziemt.

Zusammenfassung

Im Gegensatz zu den drei Freunden, die sich auf ihre eigenen Erfahrungen und ihre eigene Intelligenz stützen, möchte Elihu sich allein vom Geist Gottes leiten lassen, um zum Herzen Hiobs zu reden. Er widerlegt Hiobs Thesen, dass Gott ungerecht sei und dass es nutzlos sei, gerecht zu wandeln. Dann stellt er Gott vor und erläutert das Handeln und die Größe Gottes. Obwohl er auch Hiobs Verhalten kritisieren muss, versucht er nicht, wie die drei anderen Freunde, Hiob konkrete Sünden nachzuweisen, sondern er stellt Hiob in das Licht Gottes.

Den Allmächtigen, den erreichen wir nicht.

Hiob 37,23

Literaturverzeichnis

[1] E. Bonsels, *Geläutert im Schmelztiegel Gottes*, www.bibelkommentare.de; auch als kostenloses E-Book beim Herausgeber von Folge mir nach herunterladbar, www.csv-verlag.de
[2] J. N. Darby, *Betrachtung über das Buch Hiob (Synopsis)*, www.bibelkommentare.de
[3] C. H. Mackintosh, *Der Dienst des Elihu*
[4] M. Schäfer, Elihu – ein junger Mann mit schwerer Botschaft (Teil 1), *Folge mir nach*, Heft 3/2011, S. 18-22, Hückeswagen: Christliche Schriftenverbreitung, 2011
[5] M. Schäfer, Elihu – ein junger Mann mit schwerer Botschaft (Teil 2), *Folge mir nach*, Heft 4/2011, S. 18-22, Hückeswagen: Christliche Schriftenverbreitung, 2011
[6] J. B. Stoney, *Die Erziehung in der Schule Gottes*, www.bibelkommentare.de

Wer vergibt Sünden?

Frage:
Hallo liebes Team von Folge-mir-nach!
Ich habe eine wichtige Frage zur Sündenvergebung.

Wen muss ich um die Vergebung meiner Sünden bitten und wer vergibt mir dann die Sünden, Jesus oder Gott?

Vielen Dank für die Antwort!
Liebe Grüße
D.

Antwort:
Liebe D.,
herzlichen Dank für deine Frage!

Ein wichtiger Vers zu deiner Frage befindet sich in 1. Johannes 1,9: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit."

Interessanterweise sagt Johannes uns an dieser Stelle weder wem wir die Sünden bekennen sollen noch wer sie vergibt. Das erste wird nicht einmal erwähnt, beim zweiten Punkt steht nur: „er".

Aus dem Zusammenhang wird aber deutlich, dass dieser „Er" Gott ist. Johannes hatte in 1. Johannes 1,5 davon gesprochen, dass „Gott Licht ist". Er ist die höchste Instanz, mit der wir zu tun haben. Letztlich geht es darum, dass Gott uns die Sünden vergeben muss. Aber die letzte Erwähnung einer göttlichen Person ist in Vers 7 der Sohn: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde."

Es ist eine Besonderheit von Johannes, dass er oft von „er", „ihn", „ihm" usw. schreibt, ohne näher zu spezifizieren, wen er genau meint. So lässt er offen, ob er Gott, den Vater, ob er den Herrn Jesus oder ob er Gott in seiner Absolutheit meint. Der Zusammenhang macht das oft deutlich, wie auch hier. Aber Johannes macht sich nicht die Mühe, das immer zu unterscheiden. Denn der Sohn ist Gott wie der Vater.

Wenn nun Gott die Sünden vergibt, so bekennen wir sie Ihm. Da aber Johannes an dieser Stelle nicht Gott, sondern „er" schreibt, ist es genauso angemessen, dem Herrn Jesus die Sünden zu sagen. Er ist sein Sohn, dessen Blut uns von aller Sünde reinigt. Zudem gilt: Er und der Vater sind eins.

Bekennen bei der Bekehrung – ewige Vergebung

Wenn beispielsweise ein Kind gläubiger Eltern erkennt, dass es sich bekehren muss, ist ihm vorher oft von Jesus Christus, dem Retter, erzählt worden. So ist es natürlich, dass es seine Sünden dem Herrn Jesus bekennt. Und das ist durch Gottes Wort „gedeckt". Dankbar dürfen wir sagen: In der Gottheit kommt ein Gebet immer an der richtigen Stelle an, es gibt keine „Missachtung" eines Gebets durch Gott, den Vater, nur weil es an den Herrn Jesus gerichtet war oder anders herum. Denn „der HERR, unser Gott, ist ein HERR! (5. Mo 6,4). Diesen Vers zitiert der Herr selbst (Mk 12,29). Wer also seine Sünden dem Herrn Jesus bekannt hat, der hat sie Gott bekannt. Denn es gibt nur den einen Gott. Und dieser Gott vergibt auf ewig und wird unserer Ungerechtigkeiten nie mehr gedenken (Heb 10,17).

Bekennen als Gläubige – väterliche Vergebung

Was uns als erlöste Menschen betrifft: Für uns ist Gott unser Vater. Gerade in dem Vers, in dem davon gesprochen wird, dass wir als Gläubige noch sündigen, wird Gott in seiner Beziehung zu uns „Vater" genannt: „Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Und er ist die Sühnung für unsere Sünden" (1. Joh 2,1.2).

So ist und bleibt Gott unser Vater, auch wenn wir uns leider haben hinreißen lassen zu sündigen. Das ändert nichts an unserer ewigen Errettung; der Herr Jesus hat ja alle unsere Sünden auf Golgatha getragen. Aber unsere Beziehung zu Ihm und zum Vater ist gestört. Es ist traurig, wenn wir im Gegensatz zu dem neuen Leben handeln, das Gott uns in Christus geschenkt hat in der neuen Geburt. Dieses Leben will und kann nicht sündigen. Aber Gott gibt uns nicht auf, seine Liebe ist so groß, dass Er uns zum Sündenbekenntnis führt durch die Tätigkeit des Herrn Jesus als Sachwalter. Und alles, was Christus tut, offenbart das Herz des Vaters. Unser Herr konnte sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" (Joh 14,9). Auch das bestätigt: Unabhängig davon, ob wir unsere Sünden Gott, unserem Vater oder dem Herrn Jesus bekennen – sie sind dann vergeben. Die Freude der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Herrn ist wiederhergestellt.

Nebenbei bemerkt: Der zitierte Vers 9 aus dem ersten Johannesbrief zeigt, dass es genügt, wenn wir dem Vater oder dem Herrn Jesus unsere Sünden bekennen, sie Ihm eingestehen. Sie sind dann sofort 100%ig vergeben. Eine Bitte um Vergebung ist also eigentlich nicht mehr nötig, auch wenn wir das oft so formulieren. Doch auch dann gilt: Sie sind unabhängig von der Formulierung vergeben. So groß ist Gott!

Ich hoffe, dass diese Gedanken deine Frage nachvollziehbar beantworten.

Herzliche Grüße im Herrn Jesus
Manuel Seibel

PS: Wenn wir jedoch gegen Menschen gesündigt haben, genügt es nicht, wenn wir das Gott bekennen. Dann muss auch ein Bekenntnis vor dem-/denjenigen erfolgen, gegen den/die wir gesündigt haben (das ist übrigens auch in 1. Johannes 1,9 enthalten).

Jesus Christus spricht:
Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters. Matthäus 28,20

Die gute Nachricht

Zwei Freunde, die regelmäßig einen christlichen Büchertisch betreuen, erhielten kürzlich folgende Zuschrift:

Ich finde es ermutigend, dass Christen noch auf die gute Nachricht hinweisen. Es gibt so viele Menschen in Deutschland, die zwar reich sind an materiellen Gütern, aber arm an Hoffnung. So einer war ich auch.

Obwohl ich aus einem christlichen Elternhaus komme, gute Freunde habe und es mir finanziell recht gut geht, war ich jahrelang unglücklich. Ich beschloss, nicht mehr in die christliche Gemeinde meiner Eltern zu gehen. Mir fehlte die Überzeugung, dass ein Gemeindeleben einen Sinn ergibt. Ich war der Meinung, es reiche aus, an einen Gott zu glauben. Dann fing ich an, mich mit anderen Religionen und Philosophien zu beschäftigen. Doch so interessant diese Thematik ist, so nutzlos ist sie letztendlich.

Vor ungefähr zwei Jahren hatte ich eine Krise. Ich wusste nicht mehr weiter. Damals begann ich wieder, mich mit dem christlichen Glauben zu beschäftigen. Ich habe festgestellt, dass nur der biblische Gott in der Lage ist, uns zu erlösen. Diese sichere Überzeugung ist der größte Hoffnungsanker, den ich habe. Die Gewissheit, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist und für unsere Schuld am Kreuz gestorben und wieder aus den Toten auferstanden ist, bringt große Freude in mein Leben.

Auch wenn ich im Moment sehr viel Stress und Sorgen habe, bin ich gewiss, dass Jesus mich sicher durch das Leben führen wird. In geistlicher Hinsicht bin ich noch ein Kind und brauche Wachstum. Ihr Dienst hat mir da sehr geholfen.

(Aus dem Kalender „Die gute Saat")